

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1925

27 (5.7.1925)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presbyterverband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezugsnehmer erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezugsnehmer bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

Schriftleitung:

Pfarrer Hindenlang und Souferri. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presbyterverbandes hier, Blumenstr. 1, 1 zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fiedler, Karlsruhe, Gebrüderstr. 4.

Nr. 27.

Sonntag, den 5. Juli 1925.

18. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Glaube.

Wer die Erde verloren, schaue gen Himmel; wer sie gewonnen, schaue wieder zum Himmel; er heilet das verblutete wie das pochende Herz.
Jean Paul.

Wer das Schwerste trug und nicht erlag, weil ihm Gott half, fürchtet vor keiner Gefahr und keiner drohenden Last sich, harret der Hilfe Gottes so fest wie der steigenden Sonne. „Gott“ ist sein erster Gedanke, sein letzter Gedanke nur „Gott“. Lavater.

Was ist Glaube?

Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht. Hebr. 11, 1.

Die erste Frage im Katechismus lautet: Welchen Glaubens bist du? Diese erste Frage setzt eine allererste voraus: Kind, weißt du auch, was Glaube ist? Daß man den Sinn des Wörtleins Glauben nicht versteht, ist eine unerläßliche Vorbedingung für das religiöse Wissen, aber auch für das religiöse Gespräch, das doch nur dann weiterführt, wenn man sich zuvor über die wichtigsten Begriffe verständigt hat. Wir tappen im Nebel, wir reden aneinander vorbei, wenn die Begriffe nicht klar sind, und der Sinn der Worte, die wir am meisten gebrauchen, nicht geklärt und festgelegt ist.

Es ist etwas Merkwürdiges im deutschen Sprachgebrauch, daß das Wort „glauben“, das gewöhnlich doch nur ein ungewisses Meinen, Vermuten und Annehmen bezeichnet, im religiösen Zusammenhang ein Gewißsein, ein Ueberzeugtsein, das über alle Zweifel erhaben ist und allen Zweifeln trotzt, ausdrückt. Wenn ich zum Nachbarn, der mich nach dem morgigen Wetter fragt, sage: „ich glaube, daß morgen das Wetter gut sein wird und ein Ausflug gewagt werden kann“, so weiß ich, daß das kein festes Wissen ist. Wenn ein Christ aber sagt: „Ich glaube an einen mächtigen Gott“, so sagt er etwas aus, was ihm felsenfest dasteht, an das er sich hält, wenn unter seinen Füßen die Erde bricht. Beim gewöhnlichen Gebrauch des Wortes hört man die Unsicherheit des Zweifelnden heraus; beim religiösen Gebrauch klingt ein bestimmter Ton aus dem Worte, der allen Zweifel ausschließt. Glauben im religiösen Begriff und Zweifel sind Gegensätze, Glauben und Zweifel schließen sich gegenseitig aus.

Wie kommt das, daß ein Wort so zweierlei und Entgegengesetztes ausdrücken kann? Die Welt des Glaubens im

religiösen Sinn ist eine ganz andere Welt, es ist die Welt des Unsichtbaren, die Welt des Zukünftigen. Hier gibt es kein Schauen, aus dem ein festes Wissen geschöpft werden kann, hier gibt es nur ein Gewißsein ohne zu sehen. Worauf die Gewißheit ruht, woher ich den Mut schöpfe, die ewigen Dinge zu bejahen, das soll ganz ununtersucht bleiben; wir wollen ja nur untersuchen, was der Glaube ist. Der Glaube ist eine bejahende Stellung zu der Ueberwelt und den ewigen Dingen, wie der Unglaube eine verneinende Stellung dazu ist; aber auch der Unglaube will eine Gewißheit sein; auch für das Nein haben Menschen ihren Kopf zum Pfand gesetzt. Neben dem Glaubenden und dem stolzen Verneiner steht der Skeptiker, der der klaren Antwort und der entschiedenen Wertung aus dem Wege geht.

Glauben ist Gewißheit. Und diese Gewißheit ist gewisser als das Wissen um die sichtbaren Dinge, die unsere sinnliche Wahrnehmung täuschen können. Glauben ist Ueberzeugtsein. Und das ist umso fester, je unmittelbarer die Gewißheit gewonnen wird, je weniger sie auf äußeren Autoritäten ruht. Also ist der Glaube doch etwas persönlich Erregenes; und je mehr er das ist, desto fester gegründet ist die Persönlichkeit. Darum, wenn ich sage: „ich glaube“, betone ich das Wörtlein „glaube“ stärker als das Wörtlein „ich“.

Das ist, wie die herrliche Definition des Wortes Glaube im Hebräerbrief beweist, der schriftgemäße Sinn des Wortes Glaube.

Und wir haben jetzt nur zu untersuchen, ob in unserem Begreifen alles das enthalten ist, was die Glaubenshelden auszeichnet, einen Paulus oder einen Luther oder sonst eine gläubende, glaubensvolle Persönlichkeit. Bei ihnen allen finden wir als das Kennzeichnende und als das, was die christliche Persönlichkeit bildet, diese Gewißheit der ewigen Dinge, diese Zuversichtlichkeit, die den Zweifel bricht.

Mag unsere Untersuchung noch so lehrhaft sein, am Ende steht die Frage: „Hast du solchen Glauben?“

Wenn wir ehrlich genug wie jener Mann, den Jesus fragt: „Kannst du glauben?“ antworten: „Herr, ja, ich glaube“, und fortfahren müssen: „Hilf meinem Unglauben!“, so sind wir gläubig-ungläubigen Leute auf dem rechten Weg. Denn Glauben ist Gottesgabe. Das wird der wohl am meisten bejahen, der am meisten um den Glauben gerungen hat.

○ Zur Pflege der kirchlichen Sitte. ○

In der Wochenschrift „Das Evangelische Deutschland“ findet sich ein lehrreicher Aufsatz von Pfarrer D. Duffe in Essen-Rüttenscheid über die Pflege der kirchlichen Sitte. Wenn es in den Landgemeinden die Aufgabe der Gemeindeleiter ist, die alte und gute Sitte zu bewahren, so müssen sie in den Industriegemeinden, wo immer neue Sitten mit anderen heimatkirchlichen Gewohnheiten zu ziehen, dafür sorgen, daß eine Ethicalität in den kirchlichen Bräuchen entstehe und gewahrt werde: Eine Gemeinde — eine Sitte. Vieles, was der Aufsatz sagt, ist auch für uns ungemein lehrreich. Im nachfolgenden Abdruck ist er etwas gekürzt.

Zu Pfingsten haben wir für unsere Gemeinden den heiligen Geist erbeten. Wer sich heiligen Geist erbittet, der erbittet sich Feuer in seine Seele, nicht bequemtes, gewohntes Christentum, das nur durch die Sitte erhalten ist; der erbittet sich eine zwingende innere Gewalt, die ihn immer wieder treibt, Dinge zu lassen, die er liebt, und Wege zu gehen, die er vordem nicht gegangen ist. Diesen Geist gibt Jesus seinen Jüngern, damit gründet er seine Kirche. Dieser Geist sprengte die stärksten Fesseln alter Gewohnheiten und Sitten. Welch einen Bruch mit der väterlichen Sitte erlebten die ersten Jünger, wenn sie Tisch- und Lebensgemeinschaft mit den ehemaligen Heiden pflegten, die das jüdische Gesetz nicht beachteten. Wie ist dieser Geist im Laufe der christlichen Jahrhunderte immer wieder die Kraft gewesen, eine alte Welt zu wandeln, indem er bald rücksichtslos das Alte bekämpfte, bald still es absterben ließ. Jede Reformation besteht darin, daß dieser Geist, dem es nur um die Wahrheit Gottes zu tun ist, die Faulheit und Feigheit sprengt, mit der sich die Scheu vor Gottes Wahrheit und eigener Glaubensentscheidung hinter kirchlicher Sitte versteckt. Diesen Geist des Heilandswortes: „Ich aber sage euch . . .“, im Gegensatz zu allen anderen Mächten, erbitten wir für unsere Gemeinden und für unser persönliches Christentum.

Aber dieser Geist der Kraft und Liebe ist zugleich ein Geist der Zucht, ist ein Neugeborener und nicht nur ein Zerstörer. Er bildete in der jungen christlichen Kirche sofort neue Sitten mit stärkster Fähigkeit, das Leben zu regeln. Wie bald wurde der Sonntag der neue Feiertag mit neuen, wenn auch vom Alten beeinflussten Formen. Die Sitte der Kindertaufe setzte sich durch und bestimmte das ganze Wesen der Kirche. Heiliger Geist drängt eben überall zu kirchlichen Formen und Sitten im einzelnen Leben wie im gemeinsamen Leben. Die Bitte um den heiligen Geist und die Pflicht, die kirchliche Sitte zu pflegen, schließen sich nicht aus, sondern gehören zusammen, und zur bewußten Pflege der kirchlichen Sitte rufe ich die Gemeinde auf, die Pfingsten gefeiert hat.

Machen wir uns zuerst klar, was wir eigentlich mit unserer christlichen Beeinflussung in Predigt, Seelsorge, Unterricht und Gemeindeleben überhaupt erreichen wollen. Doch dies: Möglichst viele christliche Charaktere wollen wir schaffen, das heißt, Persönlichkeiten, in deren Empfinden und Wollen die christlichen Grundlinien so fest eingegriffen sind, daß sie gar nicht anders können, als christlich gut handeln. Solch ein Charakter handelt durchaus nicht immer aus bewußten moralischen Bewegungen und aus persönlicher Glaubensüberlegung heraus, sondern aus unmittelbaren Gefühlen. Unsere Predigten, die öffentlichen und die häuslichen, tun freilich oft so, als ob wir in jeder Stunde das schwere Geschütz tiefster sittlicher Ueberlegung auffahren wollten. In Wahrheit würde es kein Mensch ohne Gefährdung seiner inneren Gesundheit aushalten, wollte er die alltägliche Pflicht mit einem derartigen Aufwand inneren Lebens erledigen. Nein, dem christlichen Charakter sind Wahrheit und Liebe, tapferes Gottvertrauen und Samariterförmigkeit, Gebet und Demut — recht verstanden — selbstverständliche Lebensgewohnheiten. Das ist das Ziel, das nicht immer erreicht ist; aber es ist das Ziel! Wir wollen doch, daß unsere Söhne und Töchter ganz einfach aus einer guten Gewohnheit heraus zur Versuchung sagen: „Wie sollte ich?“ und immer von neuem aus guter christlicher Gewohnheit den Weg zu Gott finden. Ebenso ist das Idealbild unserer Gemeinde nicht die durch wirklichen

oder vermeintliches Wehen des Geistes hervorgerufene, wilde aufgeregte, sondern ein durch Ordnung und Sitte regiertes Gemeinschaftsleben, das den Einzelnen trägt, erzieht, ihm Richtung gibt, das ihn die Wirklichkeit des heiligen Geistes auch ohne Wort erleben läßt, das ihn gewinnt und ohne Worte, das den persönlichen Glaubensentschluß und die Möglichkeit fördert. Es gibt für uns alle keine stärkere ziehende, tragende Macht, als ein von wertvoller Sitte regiertes Gemeinschaftsleben.

Es gab Zeiten, in denen so die kirchliche Sitte — manchmal sie entstanden sein, wie sie wollte — vor dem einzelnen selbstverständlicher Autorität da stand, manchmal ihn hemmend, noch öfter ihn tragend, eine dankbar begrüßte Hilfe, die den Menschen im Gleichmaße des Alltags wie in den Stunden neuartigen Innenlebens das in feierlichen Formen ausgedrückte half, was der Einzelne mit eigenen Worten zu sagen sich scheute oder nicht verstand. Es stand die kirchliche Sitte da wie ein Leuchtturm für Stunden verwirrter Erkenntnis. Wie eine große Erzieherin der kommenden Geschlechter, wie eine Verkörperung der großen Wahrheit: Es gibt eine Macht der Religion von den Vätern her, eine Welt der Religion über dir, eine Macht, die ihren Weg geht auch unabhängig von deinen Stimmungen und Gefühlen, eine überragende Macht, der du dich beugst. Hand in Hand mit der Ehrfurcht vor dem, was über uns ist, jene Stimmung, die von dem religiösen Leben untrennbar ist.

Diese kirchliche Sitte ist anscheinend unrettbar dahin. Sie ist tote Form geworden, vielleicht auch zu kirchlicher Unfähigkeit entartet, sie kann in unserer Zeit nicht mehr der Ausdruck christlichen Geistesbesitzes sein. Sie ist vor allem völlig ohne Autorität über unsere Menschen. So sagt man; und das ist entschieden viel Wahres. Wie wenig beherrscht die kirchliche Sitte das öffentliche Leben, das Bewußtsein und Denken unseres Volkes. Sprechen wir nicht viel von den Ursachen, die dazu geführt haben! Sehen wir den Tatsachen ins Gesicht! — Und doch ist kirchliche Sitte noch eine ganz bedeutende Macht. Unsere Kirche besteht überhaupt noch, besteht als eine Kindertauferkirche, die weit überragende Mehrzahl ihrer Mitglieder begehrt die Amtshandlungen, bezahlt die Kirchensteuern! Das ist die Macht der kirchlichen Sitte. Dieser Zustand ist nicht ideal, oder irgendwie befriedigend. Die Macht der kirchlichen Sitte hat auch nicht die Verheißung, immer unerschüttert zu sein. Jedenfalls ist aber die kirchliche Sitte im ganzen genommen auch in unseren Tagen noch immer eine gewaltige Macht, und wir haben allen Grund, die hiermit gegebene Möglichkeit und Pflicht, die Volkskraft zu bestimmen, nicht zu verachten. Ja, wir sehen, wie sie bewußt und bewußt die Pflege neuer kirchlicher Sitte erstrebt: Frühmessen am Weihnachtstage, Silvesterfeiern, Wallgottesdienste, Kurrentschöre gewinnen ein neues Leben oder werden überhaupt erst neu geschaffen und gewinnen in kurzer Zeit das Recht, wichtige Teile des Gemeindelebens genannt zu werden. Wie jung ist die Einrichtung des Kindergottesdienstes! Zuerst ein Sondergut dieser und jener Kreise der inneren Mission, ist er jetzt in einem Maße kirchlich eingebürgert, daß er schon nicht mehr Sitte, sondern weithin kirchliche Ordnung geworden ist. Freilich, noch haben solche Neuschöpfungen kirchlichen Lebens kein Volk in seiner Gesamtheit ergriffen. Und wie wenig Neuschöpfungen kirchlicher Sitte finden wir da, wo sie ihre beste Pflegestätte haben sollte: im Hause. Von hier aus gesehen, bietet sich uns in der Großstadt und Massengemeinde fast nur ein Trümmerfeld, und in den kleinen Landgemeinden ein sicheres Absterben. Das ist auch in Kreisen, die nicht mit der Kirche brechen wollen, das Bild des Tages.

Was sollen wir tun? Abwarten, bitten, daß Gott neuer Geist und neue Zeit schickt? Ja gewiß, nur neuer Geist und neue Zeit können helfen, und die kann nur Gott geben. Aber inzwischen haben wir nicht zu vergessen, was wir selbst tun sollen und können. Der Niedergang der kirchlichen Sitte ist Schicksal von Gott. Aber er ist auch Schuld, unsere — der jetzt Lebenden — Schuld. Die Pflege der kirchlichen Sitte in einer Gemeinde ist Sache der Leitung. Zunächst also wohl des Pfarrers, aber sicherlich auch der Ältesten und Gemein-

Freilich muß man sie kennen, um sie pflegen zu können. . . . Einst, als wir unser Leben noch nicht so durchflutet von den Strömungen der gesamten Dessenlichkeit führten, mochte eine bewußte Pflege der kirchlichen Sitte nicht nötig sein. Mit dem Einsetzen der neuesten Zeit aber genügte es nicht mehr, daß man die Pflege der kirchlichen Sitte dem Zufall oder der Persönlichkeit des Küsters überließ. Die Gemeinde als Ganzes hat einen Anspruch, daß berufene Vertreter auch über dem Erbgut der Väter wachen, das in der kirchlichen Sitte vorliegt.

Dazu ist zu allererst nötig, daß man sie kennt. Jeder Vertreter müßte es als seine Pflicht ansehen, so wie er den Besitz der Gemeinde in Grundstücken, Liegenschaften und Gebäuden kennen muß, auch zu wissen, was in seiner Gemeinde Brauch ist. Das ist selbstverständlich, aber durchaus nicht so einfach, wie es scheint. In unseren großen Gemeinden stoßen mancherlei kirchliche Sitten aufeinander. Unsere Mitglieder stammen aus den verschiedensten Gegenden, bringen ihre Sitten von dort mit, und in den rasch wachsenden Massengemeinden entsteht nun ein Durcheinander, dessen Ergebnis zunächst Unsicherheit und Hilflosigkeit des kirchlichen „Benehmens“ und dann Gleichgültigkeit und Unwissenheit ist. In kleineren Landgemeinden sind oft dicht beieinander ganz merkwürdige Verschiedenheiten der kirchlichen Sitten. Wir müssen sie kennen; denn lieben und pflegen kann man nur, was man kennt. Wir müssen unter Umständen in dem Durcheinander der kirchlichen Sitten den Mut haben, ein Festes zu schaffen.

So wertvoll es ist, auf besondere kirchliche Sitten Zugewandter Rücksicht zu nehmen, so muß das Ziel doch sein: Eine Gemeinde — eine Sitte. Kirchliche Sitten macht man nicht durch Beschluß des Gemeindefirchensrats. Kirchliche Sitten werden und wachsen wie das Leben selbst. Aber es ist Aufgabe der Gemeindevertretung, in besonnener Prüfung festzustellen, was denn nun eigentlich an Sitte gewachsen ist, was zur toten Unsitte entartet ist und darum aus dem Kreise der Kirche entfernt werden muß, was schwach ist und durch neue Ordnung gestützt werden muß. Praktisch muß man fordern, daß ein kleiner Kreis von Erfahrenen mit dem Pfarrer diese Arbeit zuerst in die Hand nimmt, festzustellen, was kirchliche Sitte in der Gemeinde ist. Das muß schriftlich festgelegt werden. Diese schriftliche Festlegung wird im Kreise der Gemeindevertretung besprochen und findet hier ihre Ergänzung. Unsere Gemeindevertreter werden mit Freunden aus dem Schatz ihrer Erfahrung dabei mitarbeiten, froh eines Arbeitsgebietes, wo sie wirklich mitbauen können und treulich des Erbgutes der Väter gedenkend! Es gibt ja überall — wo Einsicht herrscht — jetzt schon ein Verständnis für die Bedeutung der Sitte ganz allgemein — nicht nur der kirchlichen — durch unser Volk. Der Geschichtssinn erwacht wieder! . . . Kirchliche Sitte wird lebendige Kraft nur dadurch, daß wir sie selber in unserem Leben eben als unsere Sitte beachten und bewußt auch andere dadurch erziehen. An unsere Vertreter ergeht die erste Bitte: Ordnet euch selbst dem Gebrauch der Gemeinde ein, auch wenn diese Einordnung vielleicht ein kleines Opfer der persönlichen Eigenart fordert; denn Gemeingeist steht höher als persönlicher Geschmack, vor allem, wenn man nicht weiß, ob dieser Geschmack nicht vielleicht — Geschmacklosigkeit ist. Sehr viele währende „stimmungsvolle“ kirchliche Feiern sind nüchtern betrachtet — kirchliche Geschmacklosigkeit. Unsere persönliche Haltung vor der kirchlichen Sitte steht voran. Wir gehören am Sonntag in die Kirche auf unsere Kirchplätze, wir und unsere Familie. Wir gehören nicht hin in Versammlungen, die am Sonntagvormittag die Kirchgangszeit kreuzen, und ob sie noch so gute Zwecke haben. Wer auf unsere Mitarbeit hofft, muß auf die Sitte des Kirchgangs Rücksicht nehmen. Wir beachten kirchliche Sitte in der Sonntagsheiligung unseres Hauses und im Gebet. Wir gehen mit gutem Beispiel voran und lassen unsere Kinder zur rechten Zeit taufen! Und darüber hinaus gilt es, alles das zu unterstützen, was die Menschen unserer Tage, vor allem die Jugend, zum Verständnis der Sitte und zum Respekt vor ihr erziehen kann. Unser Konfirmandenunterricht muß ganz anders auch mit dem Kirchgang der Konfirmanden und den ihnen zugewiesenen

Plätzen zur Gemeinde und ihrer frommen Sitte erziehen. In unseren großstädtischen Verhältnissen geschieht das wohl oft nicht, ganz einfach, weil man nicht den Mut dazu hat. Als ob der Feige Achtung fände! Unseren Gemeindegliedern müssen wir noch viel mehr, als es geschieht, Zusammenstellungen dessen, was in der Gemeinde Gebrauch ist, in die Hand geben. Ob man die Neuzuziehenden begrüßt, die alten Mitglieder nicht nur der Gottesdienste und Vereine neu aufsucht, immer sollte damit eine kurze Darstellung der kirchlichen Sitte überreicht werden.

Wir wollen kirchliche Sitte pflegen; denn nur ein durch Sitte geregeltes Gemeinschaftsleben hat letzten Endes Wert. Gute alte Sitten pflegen ist besser, als neue schaffen wollen. Nicht alle alten Sitten haben das Recht, von uns erhalten zu werden. Wo eine Sitte nicht mehr der Ausdruck des Geistesbesitzes der Gemeinde ist, mögen die Toten ihre Toten begraben. Auch neue Sitte kann zielbewußt gepflegt werden. Was braucht man zu solcher Arbeit? Kein gelehrtes Wissen, nur einen ehrfürchtigen Sinn, ein offenes Auge, einen klaren Willen und ein frommes Herz, das dem Herrn der Kirche auch in diesen Dingen dienen will.

o o o Unser Hans Thoma. o o o

Vor mir liegt ein kleines Heft mit dieser Ueberschrift. Ich schaue, wer die Leute sind, die den Meister „unsern“ Hans Thoma nennen, als ob er ihnen gehöre. Ich erstaune nicht wenig: das sind die Gemeindeglieder der Kirchengemeinde Grünhain in Sachsen. Nicht daß sie meinen, Hans Thoma gehöre ihnen allein; so verfinstert sind die Sachsen nie. Aber wie kommen sie dazu, zu sagen, daß er ihnen auch gehöre? Er hat ihnen einen Glodensegen geschrieben. Und darum haben sie, als Hans Thomas gute Augen sich geschlossen hatten, am 16. November 1924 eine Gedächtnisfeier gehalten; und das vorliegende Heftlein enthält die Gedächtnispredigt des Grünhainer Pfarrers, der vieles Intime von Hans Thoma weiß, ihn jedenfalls persönlich gekannt hat. In der Predigt schildert er, wie Hans Thoma getreu war über seines Gottes Gaben, und das war die Armut der Kindheit, das helle Augenpaar, eine fernige Gesundheit, ein immer emsiger Tätigkeitstrieb, die Dorfheimat mit ihren Wäldern und Bächen, mit ihren Käuzen und Weisen, mit ihrem Glauben und Ahnen. Und weiter: wie Hans Thoma liebte und wie er glaubte.

Der Glodensegenbrief Hans Thomas an die Grünhainer Evangelischen lautet:

Die Gloden von Grünhain sollen gesegnet sein! Sie sollen mit allen Gloden im deutschen Vaterland laut und ungestört in die Welt hinausrufen, daß wir nie vergessen sollen, daß wir ein einzig Volk von Brüdern sein wollen. Die Gloden sollen daran mahnen, wenn wir von der Vergänglichkeit der Natur bedroht werden, daß wir eine Brüderschaft bilden im Heiligen Geiste Jesu. Wir wollen uns als Wanderer, als Pilger fühlen, die wohlgenut über die Gefilde der Erde ziehen im Bewußtsein, daß wir unserer Heimat entgegen gehen, daß das, was uns jetzt beschwert, vergänglich ist. — Wir wollen Hand in Hand gehen, sorglos singend, mit der Gewißheit im Herzen: Unser himmlischer Vater erhält uns! Wir wollen die Schwachen stützen. Liebe soll uns leiten, sie ist göttlichen Ursprungs, uns als Leuchte auf unseren Pfad gegeben, die Liebe, an der wir erkennen, ob wir Jesu Jünger sind.“

Die Grünhainer Evangelischen sind nicht die Einzigen, die zu Lebzeiten von Hans Thoma ihn „unsern“ Hans Thoma nannten und ihn heute noch nennen. Kleine Thomagemeindlein sind da und dort entstanden, oft in Volksschulläusern, wo die Schulkinder einen lindlich-herzhaften Brief an den Meister schickten; und er hat ihnen geantwortet. Und nun hängt der Brief „unseres“ Hans Thomas schön eingerahmt an der Schulzimmerwand.

Und wenn man noch die Einzelnen zählen könnte, die Hans Thoma und irgend ein Bild oder einen Brief von ihm als ihr persönliches Eigentum bezeichnen! Hans Thoma ist viel aufgesucht worden. Von allerlei Menschen und aus allerlei Anlässen. Es mögen auch Leute darunter gewesen sein, die bei ihm angelopft haben, um hernach damit groß zu tun: Ich habe auch den Hans Thoma gekannt und gesprochen. Sie haben ihm viel Zeit weggenommen. Und viele seiner Freunde haben mit Rücksicht auf diesen Strom der Besucher ihre Besuche unterlassen, bis sie der Meister frug: Warum kommen Sie denn gar nicht? — Aber noch größer als die Zahl der Besucher war die der Briefe, die ins Malerhaus kamen. Briefe von allerlei Menschen, von Hochgestellten und Ungebildeten. Als die Berliner seine Kunst anlässlich der großen Ausstellung in Berlin entdeckten, da brachen die Tische fast zusammen unter der Last der Zeitungen und Briefe. Und der Meister ging hin und beantwortete alle Zusendungen gewissenhaft und getreulich. Er mußte die Kosten seiner Berühmtheit tragen, und an der Berühmtheit war er ja nicht unschuldig. Aber er war ja nicht nur berühmt, sondern geliebt, er war ein Vertrauter des Volkes, von dem die Leute wußten, daß er etwas geben konnte aus seinem Inwendigen heraus, und daß er gerne das, was er hatte, verschenkte, weil er die Menschen liebte.

Und nun sehen die dankbaren Empfänger nicht nur die Gabe, sondern die Hand, die ihnen die Gabe reichte, und das Herz, aus dem sie floß, und in dankbarer Verehrung nennen sie ihn „unsern“ Hans Thoma, weil sie ein Eigentumsrecht an ihn haben.

Wenn sie aber noch ein Wort dazusetzen wollen, um das auszudrücken, was ihnen Hans Thoma war, welches Wort würden sie wählen? Unser „Erzieher“ würden viele sagen; denn er hat viele erzogen. Andere würden sagen: unser „Seelsorger“; denn er hat sich in seinen Schriften und seinen Briefen viel um die Volksseele und um einzelne Seelen gesorgt. Und er hat ihnen — das ist doch der Sinn des Wortes Seelsorge — aus dem Heiligtum seiner Seele Heiliges geschenkt. Er hat Samentörner ausgestreut aus voller Hand über weite Flächen, ohne daß er sehen und wissen konnte, auf welches Flecklein jedes Körnlein fiel. Und er ist manchmal niedergelutet und hat ein einziges Samentörnlein, das er zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger hielt, in ein Stücklein Erde vergraben. Und woher er das Saatgut bezog, das wissen wir.

Er war Gelegenheitsseelsorger, nicht Berufsseelsorger, so wie er als Denker auch nur Zaungast, kein diplomierter Fachmann sein wollte. Aber oft sind die „Unberufenen“ gerade die erfolgreichsten. Es klingt ganz ergreifend, wenn der Grünhainer Pfarrer in seiner Gedächtnispredigt fragt: Wer ist nun, da Hans Thoma drüben ist im Lande ohne Reichspost, der Volksgeliebte, der Volkvertraute? Wer tritt an seine Stelle?

Wenn ich höre, wie andere, so die Grünhainer in Sachsen, den heimgegangenen Meister ehren, dann kommt mir die Frage, ob wir „unsern“ Hans Thoma — er war ja unser Landsmann, unser Mitbürger, einer der Propheten in unserem Vaterland — uns so angeeignet haben, daß wir ihn wirklich „unsern“ Hans Thoma nennen dürfen? Hg.

Reisebriefe aus Ostpreußen.

1.

Als das letztmal der Vollmond sein breites Gesicht leuchten ließ, sah ich am Inselufer der Mainau. Die Vöglein gingen schlafen; aus dem Gezweige der hohen Bäume erklang ihr Gutnachtgruß; leise wie ein müdes Kind antwortete ein anderes Vöglein. Um mich war das Rauschen großer Wasser. Sah ich der Strömung zu, da war es mir, als fühlte ich, wie die Erdfugel durch den Weltraum fliegt. Nicht fassbar konnte ich mich an dem Tanz der goldenen Sonnenstrahlen auf den Wellen. Das waren Stunden der

stillen Einsamkeit, die dem frommen Gemüt sich zur Zweisamkeit mit Gott umwandelt.

Und nun sitze ich in der Hauptstadt Ostpreußens und hoffe, in wenigen Tagen am Strande der Ostsee an der Bernsteinküste sitzen und dann über die Ostsee fahren zu dürfen.

In den Augen vieler Leser, die der Krieg von hier aus nach Rußland geführt hat, ist die Reise quer durch Deutschland von dem Südwesten bis zur Nordostgrenze nichts außerordentliches. Aber ich will ja auch nicht großtun mit meiner Reise, so bedeutungsvoll sie für mich ist. Zu einer großen Tagung und zu einer großen Arbeit bin ich hierher gekommen.

Königsberg — was bedeutet dieser Ortsname für den Deutschen? Wir wissen, was Wittenberg, was Potsdam, was Weimar bedeutet. Bei Königsberg denken wir in erster Linie an den Philosophen Kant, der hier geboren wurde, in der alten Universität lehrte, die Stadt nie verlassen hat und hier begraben liegt. Man hat ihn den Philosophen des deutschen Protestantismus genannt, den Mann der kritischen Philosophie und des kategorischen Imperativs, für den die Sterne über ihm und das Gewissen in ihm die größten Gotteswunder waren. Königsberg ist einer der großen Quellorte deutschen und protestantischen Geisteslebens.

Um an diesem Quellort neue Lebenskraft sich zu holen und im äußersten Nordosten neue Wurzeln zu schlagen, ist der Evang. Bund zu seiner 29. Generalversammlung nach Königsberg gekommen. Und von dieser Tagung ist ich die deutsche Zeitungswelt und damit die ganze Weltöffentlichkeit unterrichtet. Das ist meine Aufgabe, und sie ist nicht klein.

Schon haben die Sonderkonferenzen begonnen. Bald werden die öffentlichen Verhandlungen beginnen. Hochaufgeschichtet liegen neben mir die Briefumschläge, die mit den gedruckten Korrespondenzen gefüllt und in alle deutschen Gauen und in die Redaktionsstuben fliegen sollen. Alles ist in meiner Pressestelle, die sich in der Stadthalle neben dem Eingang eingerichtet hat, vorbereitet. Hg.

(Fortsetzung folgt.)

Für unsere Kranken.

Kannst du glauben?

Glaubet ihr, daß ich auch solches tun kann? Da sprachen sie zu ihm: Herr, ja! Math. 9, 28.

Zum Herrn Jesus traten einst zwei Blinde in der Hoffnung, von ihm geheilt zu werden. Jesus aber legte ihnen die Frage vor: Glaubet ihr, daß ich euch solches tun kann? Das sollte nicht heißen, ob sie es auch einmal mit ihm wagen wollten, nachdem alle anderen Mittel versagt hatten. Er sah sich nicht an als den Nothelfer in verzweifeltsten Fällen, den man hervorholt, wenn guter Rat teuer geworden ist. Hilft es nichts, so schadet es doch nichts. Wo der große Heiland ihres Lebens wollte er von ihnen angelernt sein, von dem sie Rettung aus tiefster Seelennot erfahren hatten, und dem sie daher auch die Heilung ihrer leiblichen Schäden getrost in die Hand geben konnten in der Gewißheit, daß er auch darin seine Hilfe ihnen nicht fehlen lassen werde. Meinten sie es so? Darauf ging seine Frage, und darauf antworteten sie ihm ein fröhliches „Herr, ja!“

Der Glaube an die Helfermacht Jesu Christi in leiblichen Nöten darf auch bei uns nie ein letztes Auskunftsmitglied sein, mit dem man herauskommt, wenn aller andere Menschenrat und alle Menschenkunst am Ende ist. Sonst kann man erleben, daß er nicht zu finden ist. Als Lückenbüßer, den man nachher wieder in die Ecke stellt, läßt er sich nicht gebrauchen. Welchen Glauben an seine wunderwirkende Macht dem Heiland wohlgefällig sein soll, der muß Jesu seelentrübende Kraft zuvor an seinem Herzen erfahren haben. Die Gnade Gottes muß in dem Erlöser ihn berührt, ihn aus den Banden der Gottentfremdung und der sündigen Triebe befreit

und zu einem Gotteskinde und Erben des Himmelreichs gemacht haben. Nur wer so den Heiland als den Bringer aller Seligkeit erkannt hat, vermag wahrhaft zu glauben, daß er auch in leiblichen Dingen unser Erlöser sein wird.

Er kann sogar getrost bleiben, wenn es bei ihm nicht gehen will wie bei den beiden Blinden, denen sofort die Augen aufgetan wurden. So handgreiflich ist Jesu Hilfe nicht immer. Er kann uns auch wohl einmal lange Zeit durch das dunkle Tal wandern lassen. Er kann auch unsere Schritte zu einem ganz anderen Ende führen, als wir dachten. Gestwegen steht einem gläubigen Herzen nicht weniger fest, daß Jesus helfen kann. Er ist ja der große Erlöser, der noch weit Herrlicheres an uns getan hat. Es steht uns auch fest, daß er helfen will, ja mitten im Helfen ist, selbst wenn unsere Augen seine Hand nicht sehen oder unser Verstand sein Tun nicht begreifen kann. Er ist ja die Liebe selber, und wir sind ihm in sein Herz geschrieben. Darum glauben wir, und selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Jahresfest des Bundes deutscher Jugendvereine.

Ortsgruppe Karlsruhe.

Am nächsten Sonntag, den 5. Juli, hält die Ortsgruppe Karlsruhe des Bundes deutscher Jugendvereine B.D.J. (evang.-kirchliche Jugendbünde) ihr Jahresfest in Herrenalb in ihrem Ferienheim bei der Aschenhütte. Mittwochs 8 Uhr werden die Festteilnehmer in der Stärke von 500 Personen mit der Albtalbahn hier ankommen. Um 1/2 9 Uhr beginnt in der evang. Stadtkirche der Gottesdienst mit Vorträgen des gemischten Chors vom Jugendbund des Lutherbundes und vom Mädchenbund „Heimat“, Orchester des Jugendbundes unter Leitung von Paul Wetta; an der Orgel Bernhard Neufuß vom Lutherbund Karlsruhe. Die Festpredigt hält Stadtvikar Reichwein Karlsruhe. Nachmittags 3-6 Uhr folgen auf der Festwiese beim Ferienheim Darbietungen der Jugendbünde: Erntedank und heiteres in Liedern, Reigen und Spielen. Den Schluß bildet die Darstellung des Gudrunspiels, einer Bearbeitung der altdänischen Heldensage. Zu diesen Festlichkeiten ergeht auch an die Kurgäste und die Einwohnerschaft der Gesamtgemeinde Herrenalb freundliche Einladung mit dem Wunsche, daß am 24. Juli im Herrenalber Kurgarten ein Konzert des Lutherbundes sich anschließen wird.

Gottesdienstsanzeiger.

Sonntag, den 5. Juli (4 Sonntag nach Trinitatis).

- Stadtkirche. 10 Uhr: Pfarrer Herrmann. 1/2 12 Uhr, Christenlehre, Pfarrer Herrmann.
- Kleine Kirche. 1/2 9 Uhr: Stadtvikar Voges. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Bollmann.

Unsers Herrgotts Handlanger.

Eine Geschichte von den kleinen Leuten im Himmelreich von A. Fries. (Fortsetzung.)

Der Vater des armen Kindes hatte bei dem allem eigenartige Gedanken. Nicht, daß er dieses sein Kind beklagte und bemitleidete, vielmehr beklagte er's, daß er sich diese Last aufgeladen, und bemitleidete sich selber um all die Plage und Unbequemlichkeit, die ihm damit ins Haus gekommen. — Die Sache war nämlich die, daß es mit der gehofften Erbschaft doch nichts geworden, weil nähere Ansprüche sich geltend gemacht hatten, sodaß der einzige, der klingenden Gewinn gehabt hatte, Simon der Krämer und Kräher war, denn die hundert Taler Belohnung waren ihm geworden. — Als der Kriegsrat zum zweitenmal mit seiner goldenen Brille sich umschaute in Mutter Kleins enger Behausung, da fand er sein Kind auf dem Bette liegend in einem tiefen, schlafähnlichen Schlafe. Man hatte sie mühsam vom Wagen gehoben, und noch bevor man sie entkleidet, waren ihr die Augen zugefallen und die Arme herabgesunken, und das kleine, rührend schöne Antlitz hatte sich tief geneigt. So lag sie da, ein Bild tiefster Ruhe und vollen Friedens. Ueber sie gebeugt stand Mutter Klein, auf ihren Atem lauschend, wie so leise aus- und einging, daß man's kaum hörte; die Alte war in ihrer Liebe um das wiedergegebene Kind voll Angst und Sorge, daß es ihr so leise wegschlummern möge. — Als darum der fremde Mann hinter ihr ins Zimmer trat, wandte sie nur einen Augenblick den Kopf, um gleich wieder ihre volle Aufmerksamkeit dem Kinde zuzuwenden, sie

- Schloßkirche. 10 Uhr: Kirchenrat Fischer. 1/2 12 Uhr: Kindergottesdienst, Kirchenrat Fischer.
 - Johanneskirche. 8 Uhr: Stadtvikar Treiber. 1/2 10 Uhr: Pfarrer W. Schulz. 1/2 11 Uhr: Christenlehre, Pfarrer W. Schulz. 11 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Pfisterer.
 - Christuskirche. 8 Uhr: Stadtvikar Lichtenfels. 10 Uhr: Pfarrer Seufert. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst, Kirchenrat Rohde.
 - Markuspfarre (Gemeindehaus der Weststadt). 10 Uhr: Stadtvikar Lichtenfels. 11 1/4 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Seufert.
 - Lutherkirche. 8 Uhr: Pfarrer Renner. 1/2 10 Uhr: Pfarrer Renner. 1/2 11 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Renner. 1/2 12 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Weidemeier.
 - Matthäuspfarre. Turnsaal Söndenhöhe. 10 Uhr: Pfarrer Hemmer. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Hemmer.
 - Städt. Krankenhaus. 10 Uhr: Oberkirchenrat Sprenger.
 - Diakonissenhauskirche. 10 Uhr: Pfarrer Sigler. Abends 1/2 8 Uhr: Pfarrer Sigler.
 - Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg). 8 Uhr: Frühgottesdienst, Pfarrer Zimmermann. 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfarrer Zimmermann. 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Zimmermann.
 - Beiertheim. 1/2 10 Uhr: Pfarrvikar Dreher. 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrvikar Dreher.
 - Rüppurr. 1/2 9 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Steinmann. 1/2 10 Uhr: Pfarrer Steinmann.
- Freitag, den 31. Juli, abends 1/2 9 Uhr, im Gemeindeaal: Allgem. Gebetsstunde.

Wochengottesdienste.

- Waldhornstr. 11: Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Pfarrer Herrmann.
- Lutherkirche: Dienstag, 8 Uhr, Bibelstunde im Kasino Gottesau, Pfarrer Renner.
- Lutherkirche: Donnerstag, 8 Uhr, Stadtvikar Sittig.
- Johanneskirche: Donnerstag, 8 Uhr, Stadtvikar Treiber.
- Mittelpfarrei. Donnerstag, 2. Juli, abends 8 1/4 Uhr, Bibelbesprechung im Konfirmandensaal, Friedrichsplatz 15, Pfarrer E. Schulz.

Bibelbesprechung im Gemeindehaus der Südstadt. Dienstag, 8 Uhr.

J. W. Pahn'sche Gemeinschaft. Sonntag, nachm. 1/2 3 Uhr, Versammlung Viktoriastr. 14, Hofgebäude.

Evang. Stadtmiffion Karlsruhe. Adlerstr. 23: Sonntag, 11 Uhr: Sonntagschule. Nachm. 3 Uhr, allgemeine Versammlung. Nachm. 4 Uhr: Jungfrauenverein. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde. Donnerstag, 1/2 5 Uhr: Frauenstunde. Freitag, 7 1/4 Uhr, Sonntagschulvorbereitung. Abends 8 Uhr: Jungfrauenverein. — Kreuzstr. 23: Sonntag, 11 Uhr, Hoffnungsbund. 8 Uhr, Blaukreuzverein. Dienstag und Freitag, 8 Uhr, Frommelbund. Samstag, 3 Uhr, Jungsch. — Kriegsstr. 103: Sonntag, 1/2 4 Uhr, Jungfrauenverein, Fr. Heck. Mittwoch, abends 1/2 4 Uhr, Jung-

fühlte sich ganz sicher, daß von Menschen keine Gefahr mehr drohe; — sie rang inwendig mit ihrem Gott in Gebet und Flehen um des Kindes Seele. —

So völlig unbeachtet fand sich der Kriegsrat in einer etwas peinlichen Lage. Er räusperte sich, er schob die Brille zurecht, er setzte sich und stand wieder auf. Alles vergeblich, das Mädchen im Bett blieb regungslos, und die Alte vor dem Bette ebenso. — Der Kriegsrat mußte sprechen: „Ich möchte ein Wort mit Euch reden, alte Frau.“ — Keine Antwort. — Mutter Klein beugte sich nur etwas tiefer über das Bett, denn es war ihrem lauschenden Ohr, als stöcke der Atem. — Jetzt richtete sie sich wieder auf. Der Kriegsrat wiederholte seine Ansprache. Da lehrte die Alte sich um, nicht ernst und legte dabei den Finger auf den Mund zum Zeichen, daß er leise sprechen möge. Er kündigte der Alten nun an, daß das Mädchen vorläufig hier bleiben möge, die Aerzte hätten's ihm schon angeraten, er gäbe also hiermit seine väterliche Einwilligung und werde später sich erkundigen, wie es mit ihr geworden. Damit ging er fort, wie er gekommen. Geantwortet hatte die Alte ihm nicht mit dem Munde, denn in ihrem Herzen grollte es tief und bitter gegen den Mann, und sie fühlte, wenn sie ihren Mund gegen ihn aufstülpte, würden es Worte des Zornes sein, die sie zu ihm reden müßte. Sie wollte aber die gesegnete Stunde der Heimkehr ihres Kindes nicht im Zorn, sondern in heiliger Stille zubringen. Als darum die Tür sich hinter dem Gehenden geschlossen, blickte sie ihm nur eine Weile nach, und es lag über ihrem guten Antlitz ausgegossen, als bete sie inwendig: „Bergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern.“

frauenverein. Freitag, 8 Uhr, Frauenstunde. — Waldhornstr. 11: Montag, 8 Uhr, Nähperein.

Evang. Vereinshaus, Amalienstr. 77. Sonntag, 11 1/4 Uhr, Sonntagsschule. 3 Uhr, Allgem. Versammlung, Stadtm. Mühlhaupt. 4 Uhr, Jungfrauenverein. Montag, 7 1/2 Uhr, Jugendabteilung. 8 Uhr, Blaukreuzverein. Dienstag, 4 Uhr, Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen. Abends 8 Uhr, Bibelbesprechung für Männer u. Jünglinge. Mittwoch, 4 Uhr, Mariastunde f. Mädchen. Abends 7 1/4 Uhr, Sonntagschulvorbereitung. 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr, Allg. Versammlung, Durlocherstr. 32. 8 Uhr, Töchterverein. Samstag, abends 8 Uhr, Gebetsvereinigung f. Männer und Jünglinge.

Jugendbund für entschiedenes Christentum. Sonntag, den 5. Juli, morgens 10—12 Uhr, Kinderbund. Nachm. 1/2 3 Uhr, Jugendbundstunde für junge Männer. Nachm. 5 Uhr, Jugendbundstunde für Töchter. — Wochenprogramm: Junge Männer: Dienstag und Samstag, abends 8 Uhr. Töchter: Mittwoch, abends 8 Uhr.

Ev. Verein für Innere Mission u. S. Mühlburg, Rheinstr. 35, Hh.: Sonntag, 8 Uhr, Familienabend. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde für Jungfrauen. Freitag, 8 Uhr, Bibelstunde für Männer u. Jünglinge.

Evang. Jugendvereinigungen.

B.D.J. Karlsruher Jugendbünde. Johannsbund. Montag, Bundesabend. Mittwoch, ältere Abteilung. Sonntag, den 5. Juli Jahrestag in Herrenalb. Alle Eltern unserer Bändlerinnen sind herzlich eingeladen, diesen Tag mit uns in unserem Heim zu feiern. — **Jugendbund „Erene“.** Montag, jüngerer Kreis. Mittwoch, Ältererbund. Donnerstag, Bundesabend. Freitag, mittlere Gruppe. — **Lutherbund.** Sonntag, den 5. Juli, Ferienheimentag Herrenalb. Dienstag, Bundesabend, Besprechungen über den Landesverbandstag in Freiburg. Mittwoch, Orchester — Balletabend. Donnerstag, Chor. Freitag, Turnen. Samstag, Freispiele. — **Jungmädchenbund Heimat** Dienstag, 8 Uhr, Turnen. Mittwoch, 8 Uhr, ältere Abteilung. Freitag, 8 Uhr, Bundesabend. — **Wartburgbund.** Dienstag, 8 Uhr, Bundesabend. — **Blücherbund.** Montag, 8 Uhr, Singabend. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund Sonnwärts.** Montag, 8 Uhr, ältere Abteilung. Donnerstag, 1/2 3 Uhr, Bundesabend. — **B.D.J. Mühlburg (Drei Linden).** Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend, Gemeindehaus Geibelstraße. Donnerstag, 8 Uhr, Älterengruppe. — **B.D.J. Veierheim.** Dienstag, abends 8 Uhr, Bundesabend.

B.D.J. Orisgruppe. Sonntag, 5. Juli, Ferienheimentag in Herrenalb. **Jugendvereinigung Matthäusbund.** Abt. Knaben: ältere Abteilung, Mittwoch, abends 8 Uhr, Bundesabend. Jüngere Abteilung Dienstag, abends 8 Uhr, Bundesabend. Donnerstag und Freitag, abends 8 1/4 Uhr, Orchesterprobe. Sonntag, den 5. Juli, 2 Uhr, Wanderung — Mädchen: Abteilung „Waggenossen“: Mittwoch, abends 8 Uhr, Bundesabend, ältere Abteilung. Freitag, abends 8 Uhr, Bundesabend, jüngere Abt. Montag, abends 8 Uhr, Bundesabend.

Mädchenbund der Altköstadt. Donnerstag, abends 8 Uhr, Bundesabend. Freitag, 8 Uhr, Turnen in der Karl-Wilhelmschule.

Paulusbund. Montag, 8 Uhr, alt. Abt., religiöser Diskussionsabend. Mittwoch, 8 Uhr, jung. Abteilung, Leseabend (Storm). Freitag, 8 Uhr, Orchesterprobe.

Mädchenbund der Paulusparrei. Dienstag, 8 Uhr, allg. Zusammenkunft. Mittwoch, 4 Uhr, Jungsch. 8 Uhr, mittlere Abteilung. Donnerstag, 8 Uhr, jüngere Abteilung. Freitag, 8 Uhr, alt. Abteilung.

Währenddessen war Frau Rosel auch nicht untätig gewesen. Raum vom Wagen herabgesprungen, hatte sie ihrem inzwischen heimgekehrten Manne rasch alles berichtet, und in Begleitung des Ortsvorstandes war man wieder hinausgefahren, um Peter Karst, den müden, eingeschlafenen Wanderer, heimzuholen.

Der Schnee hatte sich mittlerweile an Stellen, wo der Wind ihn zusammentrieb, tüchtig angehäuft, es war eine langsame Fahrt, und der kurze Tag neigte sich bereits dem Abend zu, als der Wagen zurückkehrte und man den alten erstorenen Totengräber in seine stille Kammer brachte.

Kein Leichengepränge und keine Lichter, keine Kränze und keine Palmen, und doch eine Totenseier, wie sie nicht löstlicher kann gedacht werden. Am Abend des folgenden Tages ist David-Snyder gekommen und hat mit Mutter Klein den alten, treuen Gefährten in sein letztes Bett gelegt. Es sind die vier Bretter und zwei Brettchen in schmucklosester Einfachheit. Aber Hände der Liebe haben dem Gestorbenen das Sterbkleid angezogen, Hände der Liebe haben ihn gebettet in des Sarges engen Raum. Es ist eine gute, fromme Hand, die sich wie segnend auf seine kahle, blasse, eiskalte Stirn legt; — es ist auch eine gute Hand, welche seine rechte Hand noch einmal gefaßt wie dankend, und es sind heilige Tränen, welche leise und langsam in diesen schmucklosen Sarg fallen. Peter Karst, man könnte sich's wünschen, so sanft und gut gebettet zu werden wie du zur letzten Ruh. — Alter Totengräber, du hast an vielen, vielen dein niedrig Amt geübt als ein Handlanger Gottes, dein Tun und Treiben ist würdig befunden vor dem Herrn, darum fehlen sie auch dir

Jungmännerbund „Gottesau“. Montag, 8 Uhr, Spielabend. Donnerstag, 1/2 3 Uhr, Orchesterprobe. Freitag, 8 Uhr, Bundesabend.

Jungmädchenbund „Gottesau“. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. Samstag, 8 Uhr, Spielabend.

Mädchenbund „Lichtträger“. Donnerstag, abends 8 Uhr, Bundesabend. Montag, Älterenahtteilung.

M.S.A. (Adlerstr. 23). Ält. Abt.: Donnerstag, 8 Uhr. Mittl. Abt.: Mittwoch, 1/2 5 Uhr. Jüng. Abt.: Freitag, 1/2 5 Uhr.

Mädchenklub (Adlerstr. 23). Freitag, 1/2 9 Uhr, Freundeskreis. Adlerstr. 23, III. B. K. Zimmer. Samstag, 8 Uhr, Nähen. Sonntag, 7 Uhr, Spaziergang oder gemäßl. Beisammensein. Mittwoch, 8 Uhr, Singen. Freitag, 1/2 9 Uhr, Freundeskreis, Adlerstr. 23, III.

B.K. (Bibelkreis unter Schülern höh. Lehranstalten). Jüng. Abt.: Mittwoch, 1/2 6—7 Uhr. Mittlere Abt.: Samstag, 1/2 6—7 Uhr. Ältere Abt.: Samstag, 8—10 Uhr.

Christdeutsche Jugend. Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibelstunde. Siefanienstr. 64.

Evang. Jugend- und Wohlfahrtsdienst.

Erbprinzenstr. 5, Hof. — Telefon 2946. — Postsparkonto 187, Karlsruhe. Sprechzeit: Täglich 3—1/2 Uhr nachmittags, Samstags nicht.

1. In gutes Haus wird zur Beaufsichtigung und Wartung von 3 kleinen Kindern ein zuverlässiges, nicht zu junges Mädchen nachmittags von 2—7 Uhr gesucht.

Kirchlicher Vereinsanzeiger.

Evang. Männerverein der Südstadt. Am Sonntag, den 5. Juli, Vereinsausflug nach Baden-Baden zum Besuch unseres Ehrenmitglieds, des Herrn Stadtpfarrers D. Hesselbacher. Abfahrt Karlsruhe Hauptbahnhof, mittags 12³⁰ Uhr über Durmersheim, Ankunft Baden-Baden 1²⁰ Uhr. Wanderung zum alten Schloß und zurück. Besichtigung der Bilder in der Trinkhalle unter Führung des Herrn D. Hesselbacher. Um 5 Uhr ab gemütliches Beisammensein in der Brauerei Bleyer. Abfahrt ab Baden-Baden 8²⁰ Uhr. Ankunft Karlsruhe 9⁴⁰ Uhr. Sonntagskarte (1.60 M.) möglichst frühzeitig lösen. Der Ausflug findet bei jeder Witterung statt. Der Vorstand.

Kirchenchor der Lutherkirche. Nächsten Samstag, den 4. Juli, findet im Kasino-Garten unser Gartenfest statt, wozu wir unsere aktiven und passiven Mitglieder und deren Angehörige, sowie alle Freunde unseres Vereins herzlich einladen. Beginn abends 8 Uhr. Der Vorstand.

Kirchenchor der Lutherkirche. Montag, den 6. Juli, abends 8 Uhr, Vortrag unseres Dirigenten, des Herrn Dzerunian, in unserem Probekloster, Konfirmandensaal der Lutherkirche, über seine Heimat Armenien und die dort miterlebten Christenverfolgungen. Wir laden dazu unsere Mitglieder und Gemeindeangehörigen herzlich ein und bemerken, daß schulpflichtige Kinder keinen Zutritt haben. Der Vorstand.

nicht in deinem Lode, die treuen Handlanger Gottes! — Und da sie alles wohl bereitet, spricht David-Snyder ernst und leise: „Nun laßt uns beten!“ — Oh, die beiden Seelen sind zum Beten wohlgeschickt, denn sie haben die Nähe des lebendigen Gottes gefühlt und erfahren tief im erschütterten Gemüt; sie haben in das offene Grab geblickt und wissen nun, daß er's für sich selber gegraben; sie haben im offenen Grabbuch gelesen und wissen's nun, daß er selber seinen Namen eingeschrieben. Die mochten wohl beten an diesem offenen Sarge! Vor Menschengenossen sind's nur zwei arme, alte, unbekannte Leute, die hier mit gesenktem Haupt auf ihren Knien liegen, zur Rechten und Linken des Sarges; aber vor Gottes Augen ist's ebenso köstlich und lieblich anzusehen, als wenn's seine Cherubime wären, die anbetend mit ihren Flügeln sich das Antlitz verhüllen. —

Nun kamen denn bange, schwere Tage und dunkle Nächte in Mutter Kleins Behausung. Woche reihte sich an Woche — das Mägdelein lag wie im Schlaf, bald ruhig, bald fiebernd, kaum daß sie die Augen einmal aufschlug und teilnahmslos mit abwesendem Geiste um sich blickte. Die Aerzte, welche vom Kriegsrat in der ersten Zeit ab und zu einmal geschickt wurden, schüttelten die Köpfe und zuckten die Achseln. Die arme Alte konnte wenig Trost bei ihnen holen. Nur eines Tages, als ein jüngerer Mann mitgekommen war, der die Kranke mit besonderem Interesse und scharfem Blick lang beobachtet, hatte sie sich ein Herz gefaßt, zu fragen, und der junge Mann, der das Zittern ihrer hangen Seele in den zuckenden Mienen lesen mochte, hatte ihr freundlich die Hand

Der **Nichtlich-liberale Verein Karlsruhe-Mühlburg** veranstaltet am **Mittwoch, den 8. Juli, 8 1/2 Uhr abends**, im großen Saal der „Drei Linden“ einen Familienabend mit musikalischen und gesanglichen Darbietungen und Vorführung des Lutherfilms durch Herrn Stadtvikar Schuler. Um recht zahlreichen Besuch und Einführung von Gästen wird gebeten.

Evang. Gemeindeverein der Mittelstadt. Donnerstag, 2. Juli, abends 8 1/4 Uhr, Versammlung im Konfirmandensaal, Friedrichsplatz 15.

Evang. Hausgehilfenverein. Mittwoch, abends 1/2 9 Uhr, Versammlung in der Marthaschule, Leopoldstr. 22.

Helft den Blinden durch Ankauf ihrer Waren!

Besen, Bürsten und Korbwaren sind in guter Ausführung zu mäßigen Preisen zu haben im Kleinverkauf, Viktoriastr. 6 I.
Das Lager ist Schloßbezirk 11.

Vertreter der Blindengenossenschaft ist Herr Wilh. Boos, Viktoriastr.

Anzeigen.

Annahme: Geschäftsstelle, Buchdruckerei Fidelitas, Erbprinzenstr. 6, Tel. 2373. Preis: Die 50 mm breite Konpr.-Zeile 20 Pfg. Kleine Anzeigen, Familienanzeigen und Vereinsanzeigen 10 Pfg. Wiederholung: 3-5 mal mit 10% Nachl., 6 und mehr, mais 15% Nachl. - Beilagen nach besonderer Vereinbarung. - Inseraten-Akademie bis Mittwoch Mittag 12 Uhr.

Genüßreiche Stunden verschafft ein

Harmonium

Große Auswahl. Versand nach allen Stationen.

H. Maurer
Karlsruhe i. B.
Kaiserstr. 176.
Kataloge und Schriften über das Harmonium kostenlos. (98)

Verein für evangelische Kirchenmusik.
Chor der Stadtkirche.

Zusolge eingetretener Hindernisse findet die im Gemeindevoten Nr. 25 vom 21. Juni auf Montag, den 27. Juni (das Datum ist unrichtig) anberaumte ordentliche Mitgliederversammlung erst

Montag, den 6. Juli, abends 1/2 9 Uhr,
statt. Wir laden unsere Mitglieder hierzu freundlichst ein.
Der Vorstand.

Konrad Schwarz
Waldstr. 50 - Telefon 352

Lagerfeiner **Beleuchtungskörper** und sanitärer Einrichtungen

Projektierung und Ausführung von Neuanlagen.



Möbel

kaufen Sie in bester Qualität zu billigsten Preisen im

Möbelhaus Ernst Gooss
Kreuzstrasse 26
Lagerbesichtigung ohne Kautzwanng

Evangelisch-Soziale Vereinigung.

Zusammenkunft der alten Mitglieder und Freunde des Evang.-sozialen Kongresses

Mittwoch, 8. Juli, abends 8 Uhr,
im Konfirmandensaal, Stefanienstr. 22.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Tagung des Evang.-sozialen Kongresses in Halle. 2. Evang.-soziale Arbeitsgemeinschaft.
Seufert, Pfarrer.

Gust. Adolf Sticks
Scheffelstrasse 60 : Telefon 1626

Waschtoiletten
Faustspiegel, Glasiertablette mit Conso'en, Schwammhalter, Seifenhalter, Wannengriffe, Handtuchhalter, Glas- und Zahnbürstenhalter etc.

Sanitäre Anlagen

Umzüge mit Möbelwagen und Rollen
auch nach auswärts, besorgt billigst (95)
Herrnstr. 8 **K. Mulfinger** Telef. 1700

Waldstraße 81 Fernruf 2185

M. Gillardon
Buch- und Steindruckerei
empfiehlt sich für sämtliche Druckarbeiten

Kaiserstr. 27 **Karl Kraut** Kaiserstr. 27
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
gegr. 1861

Damenwäsche / Herrenwäsche
Maco Kinderwäsche
in schöner und bester Ausführung
Damen- u. Kinderstrümpfe
Kravatten, Hosenträger, Herrenwäsche

auf die Schulter gelegt und geantwortet: „Mütterchen, die leibliche Krankheit ist gut, sie bringt der tranken Seele Genesung.“ — Das war denn doch ein Trostesstimmer, der freilich noch oft wieder zu verlöschen drohte, wenn's alles doch beim alten blieb und die Schwachheit oft so gar groß war.

So war's auch Weihnacht geworden. Sonst hatten die beiden miteinander seit vielen Jahren, so lang das Linchen im Hause war, manche glückselige Weihnacht in Fried' und Freud' erlebt und gefeiert. Das war nun anders. Die hellen, fröhlichen Kinderaugen, die sonst so heiter gelacht, die waren jetzt geschlossen und lagen tief eingesunken in dem schänen, mageren Antlitz; die löstliche klare Stimme, die sonst ein süßes Weihnachtslied nach dem andern angestimmt, die schlief, wie begraben, tief in der matten Brust. — Aber zwei kleine Lichter hatte Mutter Klein doch angezündet zu Ehren des heiligen Abends, und einen Festgenossen hatte sie auch, das war David-Snider.

Der stand ihr überhaupt treu bei. Alle Morgen kam er herangehumpelt, zu sehen, wie es denn gehe, und wenn die Alte gerufen ward auf die Wege ihres Berufes, dann vertrat er ihre Stelle am Krankenbett, und Mutter Klein konnte ruhig gehen; treuere Augen und sorgsamere Hände konnten nicht wachen und wallen über dem kranken Kinde. —

Am heiligen Weihnachtsabend saßen die beiden also beisammen. Der festliche Reisbrei war verzehrt. Die Bibel lag aufgeschlagen auf dem Tische. Das Festevangelium war gelesen. Nun redeten sie noch ein Wort von der „großen Freude“, die der Engel den Hirten verkündigt, und David

meinte, das Menschenherz sei doch immer noch viel zu kalt und starr dieser großen Freude gegenüber, denn die sei doch eigentlich wie ein tiefes, tiefes Meer, worin alles Leid und alle andere Freude versinken müßte, daß die Wellen drüber zusammenschlugen, — davon wir uns getrost tragen lassen könnten bis hinüber in die Ewigkeit! — Und die Alte nickte ganz still zu seinen Reden. — Darauf meinte David, ob sie nicht ganz leise ein Weihnachtslied singen könnten, ohne daß es die Kranke störe; die Alte ging erst sachte ans Bett, das im tiefen Schatten lag. Es war keine Veränderung wahrzunehmen an der Kranken, sie lag da wie im tiefen, ruhigen Schlaf, die Hände hatte sie auf der Decke gefaltet und die Brust hob und senkte sich regelmäßig und leise. — Mutter Klein ging also an den Schrank und nahm ein altes Gesangsbuch hervor, in schwarzen Samt gebunden, mit silberner Spange daran, und lehrte damit an den Tisch zurück. Das edle, löstliche Weihnachtslied von Paul Gerhardt ward aufgeschlagen: „Fröhlich soll mein Herze springen, dieser Zeit, da vor Freud' alle Engel singen!“ und nun rückten die beiden Alten die Stühle dicht an den Tisch, setzten sich die Brillen auf der Nase zurecht, und David hob an. Aber so ging's nicht, das war nicht der rechte Ton. Mutter Klein summtte erst eine Weile vor sich hin, dann setzte sie ein, nun ging's ganz schön! — Welch ein rührender Zwiesgesang! Wie dämpften sie so behutsam ihre alten, zitterigen Stimmen! War's wirklich Singen? — Man konnte zweifelhaft sein. — Nach dem ersten Verse schaute die Alte sorglich nach dem Bette hinüber, aber es regte sich nichts; — auch wieder nach dem zweiten und dritten Verse. Aber allmählich sangen die

Evangelischer Männerverein der Südstadt.
 Am Sonntag, den 5. Juli, bei jeder Witterung
Ausflug nach Baden-Baden.
 Abfahrt Karlsruhe Hauptbahnhof mittags 12³⁰ Uhr über Durmersheim. Rückfahrt ab Baden-Baden 8²⁵ Uhr. Sonntagskarte (1.60 M.) möglichst frühzeitig lösen. Dem Verein sind besondere Wagen vorbehalten. Näheres siehe besonderer Artikel.
 213 Der Vorstand.

Schuhwaren
 Waldstr. 89 **Adolf Fink,** Waldstr. 89
 Empfehle mein neu eingerichtetes
Schuhwarengeschäft
 in nur guten Qualitäten zu billigen Preisen
 Ferner mein **Massgeschäft** sowie m. **Reparaturwerkstätte**
 Achten Sie genau auf meine Firma!

Gute Bücher
 Lesen Sie billig in der
Bibliothek Herrenstraße 3
 Gebühr pro Monat 1 M.
 Täglich Wechsel 165
 Theatertexte leihweise u. käuflich
 Modezeitschriften.

H. Otto Schick
 Buchbinderei **Waldstraße 21** Papierhandlung
 empfiehlt seine gute Auswahl in
Gesangbüchern, ff. Briefpapier
 ufw. ufw.
 Einrahmung von Bildern 79

Robert Böckle
 Maler- und Lackiergeschäft
 Kornblumenstraße 7
 empfiehlt sich zur Fertigung aller in
 das Fach einschlagenden Arbeiten,
 auch Tapezieren, bei solider Ausführung
 und billiger Berechnung.

Geschwister Joob
 Rintheimerstr. 16
 Kurzwaren, Wäsche, Strümpfe
 Taschentücher, Garne, Schürzen
 Herrenartikel 187

Pertschin
 die Universalmittel gegen Schwaben,
 Ruffen, Ameisen, Wanzen,
 Motten, Ratten und Mäuse.
 1000fach seit 15 Jahren empfohlen.
Pertschin Versicherung u. Vorgeziel-
 ausrottungsbetrieb 197
 Oskar Pertsch, Luisenstr. 4. Tel. 4207

Im Reißengeschäft **Viktoriastr. 28**
 sind
Große Posten Reste
 in Schürzen, Blusen und Kleidern etc.
 getronen. Kein Baden, jedoch billige Preise
 Gardinenreste nach Gewischt.

Schwarz & Krauth
 Inh. Käthe Rätz 180
 Mondstr. 3 (Zwisch. Schiller- u. Adenerstr.)
 Herren- und Damenwäsche,
 Kinder-Bekleidung, Strümpfe,
 Baby-Wäsche, Schürzen,
 Bettmatten, Bettfedern usw.
 Kein Laden. Billige Preise
 Auf Wunsch Teilzahl. ohne Preisverhöhung

Auf Teilzahlung
 zu den vom Städt. Gaswerk bekannten Bestimmungen
Gas- u. kombinierte Herde, Gasbadeöfen
Beleuchtungskörper (Gas u. Elektrisch)
 nur erstklassige Fabrikate 214
Wilh. Winterbauer, Zähringerstr. 57.

Edle Kanariensänger
 empfiehlt L. Jäger, Amalienstr. 22.

Kinderloses Ehepaar
 sucht 1-2 möblierte Zimmer, voll. mit Kücheneinrichtung,
 denkbar gegen zeitgemäße Bezahlung. Angebote unter Nr. 212 an die Reichsanstalt für
 Erbsparnisse, Erbprinzenstr. 6.

Ostendbad Ostendstr. 5
 Das Bad ist geöffnet von Donnerstag
 mittag bis einschl. Montag. 211

Wir gebrauchen ein gut erhaltenes
Klavier, sowie ein Harmonium
 für Ankaufszwecke u. wir bitten um Angebote.
Bad. Landesverein für Innere Mission,
 Karlsruhe, Reichenbawerstr. 12. (208)

Ein Versuch
 wird Sie überzeugen, daß die Angelegenheit
Evang. Gemeindefoten
 beachtet werden und lohnend sind.

beiden sich ganz in eine gehobene Feststimmung hinein, sie kamen zum siebten Verse:
 Nun, er liegt in seiner Krippen,
 ruft zu sich mich und dich,
 spricht mit süßen Lippen usw.
 und die alten Gesichter wurden ganz hell und heiter dabei.
 Sie kamen zum neunten Verse:
 Die ihr schwebt in großen Leiden,
 sehet, hier ist die Tür
 zu den wahren Freuden usw.,
 da wischt Mutter Klein sich eine Träne vom Gesicht, aber ohne es zu wissen, sangen sie lauter und lauter.
 Sie merkten gar nichts davon, daß die geschlossenen Augen im Bett sich langsam aufstauten und zuerst eine Weile an die Decke hinaussahen, — sie merkten es nicht, daß das feine, blasse Antlitz sich langsam umwandte und nach dem hellbeleuchteten Tisch ins Zimmer blickten, — sie sahen es nicht, daß ein schwaches, ganz schwaches Lächeln um die blassen, schmalen Lippen spielte: O Mütterchen, hättest du's gesehen, du würdest wohl vor Freuden nicht weiter gesungen haben!
 Aber sie sahen's nicht, die beiden Alten in ihrer heiligen Festfreude. Sie kamen zum zwölften Verse. Da ist es, als wenn aus weiter, weiter Ferne, wie aus himmlischen Höhen eine feine Silberstimme angeschwebt käme, und zu dreien sangen sie nun:
 „Süßes Heil, laß dich umfangen,
 laß mich dir, meine Zier,

unverrückt anhängen!
 Du bist meines Lebens Leben,
 nun kann ich mich durch dich
 wohl zufrieden geben.“
 (Fortsetzung folgt.)

Die Arbeit einer Mutter.
 Es war ein netter Junge, mit dem ich neulich ein stillen Weges ging. Er kam vom Zeitungsaustragen und zählte voller Freuden, wieviel er schon verdiene. „Wieviel verdienen sie denn daheim?“ „Zwei, der Vater und ich.“ „Und deine Mutter? Verdient sie nichts?“ „Mutter — nein, die verdient nichts!“ „Was tut sie denn tagsüber?“ „O, da ist morgens die erste aus dem Bett und abends die letzte im Bett, — die kocht den Kaffee, weckt den Vater und macht ihm Frühstück zurecht, — dann holt sie die Kinder aus den Federn, macht sie zur Schule fertig, — und während wir in der Schule sind, macht sie die Betten, lehrt die Stubenräum auf, kocht das Mittagbrot und nachmittags flicht und stopft und strickt sie — und so geht es den ganzen Tag.“ „Und was bekommt sie dafür?“ Da lachte der Junge: „Die Mutter arbeitet doch nicht für Geld, die tut das so! Die bekommt kein Geld!“ — Ja freilich, Mutter bekommt kein Geld und müht sich von der Morgenfrühe bis zum Nachmittags — Mutter bekommt kein Geld und hat keinen Acht- oder Zehnstundentag. — Mutter bekommt kein Geld und verdient doch in vielen Fällen wahrscheinlich mehr, als Vater und Sohn zusammen.
 (Aus „Der Weg zum Kinde“)